

Predigt am 24.12.2009 (Christmette) - Lk 2,1-14 (Kol 1,12-20) - Josef Mohr
HD

I. Ein vermögender junger Mann gibt bei einem Maler ein Porträt in Auftrag. Beim Betrachten des vollkommen gelungenen Bildes ist er mehr und mehr fasziniert von seiner eigenen makellosen Schönheit - und wünscht sich nichts sehnlicher, als dass nicht er (!) altere und seine jugendliche Schönheit verliere, sondern das Bildnis, in das er wie in einen Spiegel schaut. Und so geschieht es dann auch. Er führt ein Leben, das ihn von einem Laster in das andere treibt. Vor nichts schreckt er zurück, doch sein Antlitz bleibt strahlend jung und schön. - Das Porträt jedoch, das er in seiner Wohnung versteckt hält, es verändert sich und zeigt ihm stets neu und entsetzlicher sein wahres Gesicht. All seine Zügellosigkeit und Bosheit, seine Grausamkeit und Gemeinheit schlagen sich nieder in diesem Bildnis und starren ihm entgegen, wann immer er es betrachtet. - Als er schließlich seinen alten Freund aus niedrigen Beweggründen umbringt, kann er den schrecklichen Anblick seines Bildes nicht mehr ertragen. In ohnmächtiger Wut sticht er mit einem Messer darauf ein, um es zu zerstören. Schließlich findet man ihn mit einem abscheulich entstellten Gesicht, das Messer im eigenen Herzen, - und all seine Verderbtheit starrt aus seinen Zügen. Das gemalte Porträt aber zeigt wieder die makellose Schönheit und Reinheit seiner Jugend.

"Das Bildnis des Dorian Gray" heißt der Roman von **Oscar Wilde**. Aus eigener leidvoller Erfahrung hat O. Wilde hier eine tiefgründige Erfahrung beschrieben. Für mich rührt er hier an die Wahrheit, dass es ein Bild vom Menschen gibt, an dem er als Mensch gemessen wird. Ein Urbild gleichsam, wie der Mensch von Gott gedacht ist. Wenn der Mensch zum Unmensch wird, verkehrt sich das Abbild in eine hässliche Fratze.

II. Ist Ihnen schon aufgefallen, wie oft neuerdings in den Medien, aber mittlerweile auch in der Umgangssprache von "Menschen" die Rede ist, wo man früher von Personen oder von den Leuten sprach? Früher hatte ein Arzt Patienten, heute befinden sich nur noch Menschen in seinem Wartezimmer. Die Politiker reden nicht mehr von den Bürgern: "Die Menschen in unserem Land", heißt es nur noch in ihren Reden und Interviews. Vom langen verkaufsoffenen Samstag vor dem 4. Advent haben nicht mehr die Kunden, sondern die Menschen (!) regen Gebrauch gemacht. Nach der "Elefantenrunde" der Parteivorsitzenden am Abend der Bundestagswahl kündigte der Moderator die nachfolgende Talkshow ungefähr so an: Eingeladen bei **Anne Will** sind heute Abend der und die Fachleute - und, wörtlich: "noch andere Menschen". Früher hätte man Gäste gesagt. Es gilt als politisch korrekt und rhetorisch elegant, von den "Menschen" zu reden, auch im Sprachgebrauch meiner Mitbrüder und unserer kirchlichen Mitarbeiter: Früher waren wir schlicht Christen oder Gläubige in unseren Gemeinden. Heute fragt man mich am Telefon, wie die Menschen (!) in unserer Gemeinde über den Zölibat denken. Für die bevorstehenden PGR-Wahlen werden "Menschen" gesucht; früher waren es Mitchristen oder engagierte Gemeindemitglieder. Wie viele Menschen sind wohl in unserem Kirchenchor an Heiligabend und an den Instrumenten? Ich warte nur noch darauf, dass irgendein Statistiker danach fragt, wie viele Menschen in unserem Kindergarten sind.

Das hält doch kein Mensch mehr aus! Einer redet es dem anderen nach - und es drängt sich mir der **Verdacht der Überkompensation** auf. Je mehr unser Menschsein in Frage gestellt oder gar entstellt wird, umso mehr meldet sich dieses Bedürfnis, uns auf unser Menschsein zu reduzieren. Ich traue dem Frieden nicht. Es ist eben nicht nur eine modische Redensart, es hat etwas Entlarvendes, dauernd die "Menschen" im Munde zu führen. Ja, die Menschen im Unterschied zu den Tieren, das sagte man immer schon. Die Bestie Mensch, das ist das Schlimmste, was man sagen kann. Worauf will ich hinaus, liebe Menschen der Christmette?

III. Weihnachten ist das Fest der Menschwerdung - in erster Linie das Fest der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, aber auch das Fest der Menschwerdung des Menschen. Ich bin ein Mensch und muss es zugleich noch werden. Allein biologisch kommen wir anderen höheren

Säugetieren gegenüber neun Monate zu früh auf die Welt. Sie stehen schon auf den Beinen, wenn das Menschen-Baby lange noch braucht, um selbstständig zu werden. Geschweige unsere psychische und geistige Entwicklung. Was braucht es nicht alles, um ein Mensch im Vollsinn des Wortes zu werden? Das Unmenschliche scheint uns näher zu liegen als das Menschliche im humanen Sinn des Wortes. *"Der Mensch ist ein Abgrund - und es schaudert einen, wenn man hinein blickt"*, schrieb **Georg Büchner**. *"Der Mensch ist die Dornenkrone der Schöpfung!"* - das scheint von mir zu sein. Es ist mir nach Kopenhagen (UN-Klima-Konferenz) wieder eingefallen.

Was sind das für pessimistische Töne in der Heiligen Nacht? Genau das ist es: Die Nacht, die Umnachtung des Menschen oder mit Paulus gesprochen: Die Nacht, die **"Macht der Finsternis"**. Gott hat uns *"der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes."* (Kol 1,13) Endlich sind wir bei IHM, dem Sohn, dem menschengewordenen Sohn des ewigen Vaters. Sein Geburtsfest feiern wir an Weihnachten. *"...propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis - - Um des Menschen (!) willen und um unseres Heiles willen ist er herab gekommen vom Himmel"*, so bekennen wir nachher im Großen Glaubensbekenntnis. *"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen (!) seiner Gnade!"* - so haben die Engel gesungen auf den Feldern von Bethlehem. *"Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!"* - so wagte der Kirchenvater **Irenäus von Lyon** zu sagen. Und da dies hier auf Erden nur wenigen gelingt, schreibt ein anderer Kirchenvater (**Ignatius von Antiochien**): *"Wenn ich dort (im Himmel) ankomme, werde ich (endlich) Mensch sein."* Darum beugt sich in dieser Heiligen Nacht der Himmel zur Erde, und das Unausdenkliche geschieht: Gott selber wird Mensch in diesem Kind von Bethlehem - um uns zu zeigen, wie das geht: Menschwerdung. Das vielfach ramponierte und geschändete Menschsein, es liegt GOTT am Herzen - so sehr, dass der Schöpfer zum Geschöpf wird: in Jesus von Nazareth, den wir mit Petrus den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes nennen (Mt 16,16)

IV. Längst bevor man Weihnachten feierte, konnte die theologische Reflexion der apostolischen Zeit von IHM sagen - und jetzt haben wir den Bogen zurück zum Bildnis des Dorian Gray: ***"ER ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes..."*** (Kol 1,15) Der unsichtbare Gott ist sichtbar als Mensch erschienen, wie es sogleich zu Beginn des Hochgebetes (Präfation II von Weihnachten) heißen wird. Auf dem Antlitz des göttlichen Kindes in der Krippe leuchtet der Glanz des Menschen, wie Gott ihn gewollt hat. Jetzt sehen wir im Kontrast und schonungslos die Fratze des Unmenschen, die Bestie Mensch. Jesus Christus dagegen ist die Ikone Gottes, das Abbild vom Urbild des Menschen. Das göttliche Kind in der Krippe, es lacht auch alle jene an, die die Befürchtung nicht los werden, wegen Gott ihr Menschsein verraten zu müssen. *"Mach's wie Gott: Werde Mensch!"* Wer auch immer diesen respektlosen Spruch vor Jahren hingespritzt hat an die Mauern einer Kirche, er hat mehr vom Weihnachtsgeheimnis begriffen als all jene, die in diesen Tagen wieder vollmundig "den Menschen" Moral predigen und - wie die Blinden von den Farben - über Liebe und Frieden reden.

Was wäre das für ein "nachhaltiges" Weihnachten, wenn wir uns neu entschließen würden, dieser Bewegung Gottes zu folgen?: Mensch zu werden, menschlicher, humaner zu werden. Was wäre das für ein Weihnachten, wenn wir den Wert, den unvernünftigen Wert des Menschen neu auf unsere Fahnen schreiben würden? Vor allem wenn wir uns entschließen würden, mit dem beschädigten und gefährdeten, dem werdenden und dem verlöschenden Menschenleben solidarisch zu sein - so wie Gott es tat in seiner Menschwerdung von der Krippe bis zum Kreuz; wie er es immer noch tun will im Wort und in der Tat seiner Christen, die nicht müde werden dürfen, für die unantastbare Würde des Menschen einzutreten. GOTT und der MENSCH - das ist Weihnachten! **Leonardo Boff** schreibt in einer Weihnachtsbetrachtung:

"Gott antwortet nicht auf das Warum des Leidens, er leidet mit...Die Gründe des Verstandes kommen zum Schweigen und stattdessen fängt das Herz zu reden an. Es erzählt die Geschichte von einem Gott, der zum Kind wurde; der nicht fragt, sondern handelt; der nicht antwortet, sondern eine Antwort vorlebt. Schwestern und Brüder, unsere Nacht hat sich erhellt...Die Enge unserer

Predigt am 24.12.2009 (Christmette)

*Welt, in die Gott eintrat, sie hat einen gesegneten Ausgang und ein glückliches Ende. **Es lohnt sich, Mensch zu sein. Gott jedenfalls wollte einer sein.***

J. Mohr, HD